

E.-O. Draeger
Krieg und Frieden
[Zeitung unbekannt]
1962/1963

Original: New York University, Fales-Library, Remarque-Collection
Signatur: R-C 8A.17/001/001

Ein Gespräch mit Bestseller-Autor Erich Maria Remarque

Krieg und Frieden

Remarque über sich und über die neue Schriftsteller-Generation

Er hat das verschmitzte Lächeln eines Curt Goetz. Er spricht ruhig wie ein Nervenarzt, überzeugend, wie es ein Politiker machen sollte. Er hat so gar nichts von dem American Way of Life an sich, abgesehen von jenem kleinen Fläschen mit Tropfen gegen Schnupfen, die er wie jeder Yankee mit sich herumträgt. Er ist heute 64 Jahre alt, und vor 34 Jahren Autor eines Weltbestsellers gewesen. Er brüskiert keinen Journalisten, mögen die Fragen auch noch so unmöglich sein. Er kramt in seinem Gedächtnis. Es läßt ihn nur selten im Stich, dazu sind die Eindrücke zu stark gewesen, die Erich Maria Remarque in seinem Leben gehabt hat. Mit 17 Jahren im ersten Weltkrieg, mit noch nicht 40 Emigrant ohne Zukunft. Heute ist Remarque amerikanischer Staatsbürger und doch Deutscher. Wir sprachen mit ihm über seinen neuen Roman, über seine Schriftstellergeneration und über die neue deutsche Literatur.

»Die Nacht von Lissabon« ist wieder ein Kriegsroman.

Remarque wehrt ab: »Alle meine Bücher sind Nachkriegsbücher, obwohl sie im Krieg spielen – das ist das Sonderbare. Ich benutze den Krieg nur, um einige Probleme scharf herauszuarbeiten. Das trifft schon auf mein erstes Buch zu. ›Im Westen nichts Neues‹ ist ein Nachkriegsbuch, weil die Menschen, die dem Tod gegenüberstanden, davongekommen sind. Und eben diese beschädigten Menschen interessieren mich ...«

Aber die Gesellschaftskritik?

Nein, nein, nein, dagegen habe er etwas. Er sei kein Gesellschaftskritiker. Die menschlichen Probleme ...

Wir verstehen.

»Die Nacht von Lissabon« – ein Emigrantenschicksal. Einen Verfolgten treibt die Liebe zu seiner Frau zurück über die Grenze nach Deutschland.

»Wir Emigranten haben das alles erlebt. Was denken Sie, wie oft ich in Amerika geträumt habe, daß ich wieder im Schwarzwald sei, daß mich die SS jage. Wir sind lange nicht davon losgekommen ...«

Der Held des Romans »Die Nacht von Lissabon« flieht mit seiner Frau über die Schweiz, über Frankreich, nach Portugal. Trotz tiefster Tiefen blieb die Liebe der beiden bestehen.

»Ja, darum ging es mir in erster Linie. Um das menschliche Problem.«

Der Roman hat ein pessimistisches Ende.

»Nein, das stimmt nicht. Ich wollte mit dem Ende nur zeigen, daß das Leben mit all seinen Schicksalsschlägen weitergeht, auch in Amerika. Viele Emigranten sind in den Staaten gescheitert. Was denken Sie, warum Stefan Zweig Selbstmord beging? Er ist in die Einsamkeit gegangen und wollte eine Autobiographie schreiben. Verstehen Sie, und das in diesem Zustand als Emigrant. Eine Einladung zu einer Party hätte ihn vielleicht schon retten können.«

*

Wir behaupten, die alte Schriftstellergeneration könne sich von dieser Zeit, dieser Zeit der Flucht und Demütigungen nicht trennen.

Remarque denkt nach: »Doch, ich glaube, wir können uns davon lösen. Es ist nur schwer.«

Ist durch dieses Festhalten an der Vergangenheit nicht ein Vakuum in der deutschen Dichtung entstanden?

»Ja, das ist richtig. Es ist mit uns Schriftstelleremigranten wie mit dem Baum, den man an eine andere Stelle verpflanzt hat, und dort 15 Jahre hat weiterleben lassen. Die deutsche Gegenwart ist uns ferner geworden ...«

Seine Augen sind nur noch zwei winzige Striche. Er lacht in sich hinein, immer noch nachdenklich. »Und wo ist die deutsche Gegenwartsliteratur?«

Wir sind verlegen. Seine Augen werden noch einen Grad schmaler. Das Lächeln nimmt zu, wird herausfordernd.

»Nennen Sie mir Namen der deutschen Gegenwartsliteratur.«

Grass, Johnson, Lorenzen, Böll...

»Warum so wenige? Die neue Schriftstellergeneration hat ja kaum Konkurrenz. Wir sind nicht mehr da. Außerdem glaube ich, die heutigen Schriftsteller sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht. Die Themen liegen auf der Straße. Als wir uns damals durchsetzten ...«

Er macht ein ernstes Gesicht.

»Als wir uns damals durchsetzen mußten, da gab es einen Gerhart Hauptmann. Das war doch Konkurrenz. Ist es die Angst, die heute die Schriftsteller lähmt?«

*

Die deutsche Gegenwartsliteratur ist ein weites Feld.

Kennen Sie Martin Walser?

»Nein.«

Von Walser gibt es im Schiller-Theater »Eiche und Angora«.

Ja, warum hat man ihm bisher Walsers Versuch einer deutschen Bilanz unterschlagen? Ein Versuch – auch im Theater – ist doch immer noch besser als gar nichts.

Theater. Bei diesem Wort wird Erich Maria Remarque noch aufmerksamer. Theater, das ist ein Metier, dem er sich demnächst zuwenden will, wieder zuwenden will, müßte man eigentlich sagen.

»Ich habe von den Fehlern meines ersten Schauspiels gelernt.«

Aber verraten wird noch nicht viel über das neue Stück. Wo soll es spielen. Wann ist es fertig?

»Es spielt in Amerika, kann aber auch nach Deutschland transferiert werden.«

Mehr wird nicht gesagt. Die deutsche Uraufführung soll in Berlin stattfinden.

*

Lehrmeister hat der Dramatiker-Lehrling Erich Maria Remarque nicht. Er sieht sich die modernen Bühnenaufsteller an: Ionesco (»wunderbar«), Frisch (»dämonisch«), Dürrenmatt (»schlau«). Einen eigenen Stil will er nicht kreieren, soviel Ehrgeiz ist nicht da. Für Remarque ist das Drama ein Versuch. Er weiß noch nicht, ob es gelingt.

*

Was er von Brecht halte?

»Brecht ist ein ausgezeichnete Lyriker, ein hervorragender Theatermann. Seine Dramatik ist allerdings sehr hölzern. Brecht stellt zu sehr die Aussage nach vorn. Ihr ordnet er den Stil unter.«

Brecht ist offensichtlich nicht sein Fall.

Unvermittelt kommt er zum Schluß: »Wissen Sie, was ich noch schreiben möchte?«

Wieder dieses versteckte Lachen.

»Ich möchte über die Liebe schreiben. Ich möchte beweisen, wie der Begriff Liebe entsteht. Die Sehnsucht nach der Ewigkeit eines Augenblicks ... Ich glaube, das ist die Liebe.«

E.-O. Draeger

Erich Maria Remarque, geboren: 22. Juni 1898 in Osnabrück, Sohn eines Buchbinders, besuchte das katholische Lehrerseminar. Wurde 1916 als Soldat eingezogen. Nach dem Kriege Lehrer, dann Kaufmann, später Herausgeber des »Kontinental-Echos«. Schließlich Redakteur beim Scherl-Verlag in Berlin. Schrieb 1927 das Buch »Im Westen nichts Neues« (Gesamtauflage 1959 acht Millionen). Im Mai 1933 wurden seine Bücher vor der Berliner Universität öffentlich verbrannt. 1938 deutsche Staatsangehörigkeit entzogen. Im Jahre 1939 siedelte er in die Vereinigten Staaten über. Dort erwarb er 1947 die amerikanische Staatsangehörigkeit. Als Fortsetzung seines berühmten Romans erschien 1931 »Der Weg zurück«. In der Schweiz schrieb er 1937 seinen dritten Roman »Drei Kameraden«. Nach »Flotsam« erschien der Kriegsroman »Arc de Triomphe«. Remarque ist in dritter Ehe mit der Schauspielerin Paulette Goddard verheiratet.